Wag. Leg.
40.

LD 7247

L. J. Wagenseil, Augsburg 1825.

Inhalt.

Auf ihr meine deutschen Brüder! — S. 39.

Bekränzt mit Laub — 35.

Bekränzet die Tonne — 42.

Bey Nectar und Ambrosia — 12.

Das Glas gefüllt — 58.

Frei leben wir im Paradies — 10.

Ergreifet behende das Glas — 24.

Freund, versäume nicht zu leben — 3.

Fröhlich tönt der Becherklang — 55.

Gestern, Brüder, könnt ihrs glauben . 4

Ich ging unter Erlen .... S. 27.

Ich will nicht bey Da und klein ..... 13.

Ich bin vergnügt, im Siegeston e .. 20.

Ihr Kinder, frisch ins Feld hinaus ... 17.

Kein ängstliches Sorgen .... 60.

O! was in tausend Liebespracht ..... 30.

Ohne Lieb' und ohne Wein ..... 13.

Küsse begrüßten mich .... 7.

Soll auch ich durch Gram u. Leid ... 67.

Tallyrum larum hör mich ..... 49.

Was frag ich viel nach Geld u. Gut ... 52.

Wenn durch dünner Wolken Flor .... 15.

Wenn mich nur mein Mädchen liebt ... 23.

Wer kennt auf meine Frage klar! ... 45.

Lieder
bey frohen Gesellschaften zu singen.

Gesammelt
von
C. J. Wagenseil.

So kommt und laßt die Stimmen
klingen,
Denn ohne Singen schmekt kein
Wein!

Kaufbeuren,
zu finden bey Gabriel Lankmeyer,
und Andreas Christa 1786.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Ich bemerke mit wahrem Vergnü- gen, daß der Gesang bey frohen Gesellschaften unter uns immer mehr Verehrer zu gewinnen beginnt. Um dem Mangel an passenden Liedern, der sich oft einzustellen pflegt, in etwas abzuhelfen, hab ich gegenwärtige Sammlung veranstaltet, und wünsche, daß sie ihr Ziel und Zweck erreiche, zur Beförderung gesellschaftlichen Vergnügens das ihrige beyzutragen. Viele gehen nach schon bekannten Melodieen, und die übrigen werden sich eben so leicht durch das öftere Hören lernen lassen, als man die vorigen gelernt hat.

W.

I.

Aufmunterung.

Freund, versäume nicht zu leben,
Denn die Jahre fliehn;
Und es wird der Saft der Reben
Uns nicht lange glühn.

Lacht der Aerzt' und ihrer Ränke,
Tod und Krankheit laurt,
Wenn man bey dem Froschgetränke
Seine Zeit vertraurt.

Moslerwein, der Sorgenbrecher,
Schaft gesundes Blut,
Trink' aus dem bekränzten Becher
Glück und frohen Mut!

So! noch eins! -- Siehst du Lyäen *)
Und die Freude nun?
Bald wirst du auch Amorn sehen,
Und auf Rosen ruhn.

von Kleist.

II.

Der Tod.

Gestern, Brüder, kön̄t ihrs glauben?
Gestern, bey dem Saft der Trauben,
Stellt euch mein Entsetzen für,
Gestern kam der Tod zu mir.

Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Mordgerippe:
Fort, du theurer Bachusknecht,
Fort, du hast genug gezecht!

Lie=

*) Bachus.

Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Sieh, hier stehet Wein für dich,
Lieber Tod, verschone mich!

Lächelnd grief er nach dem Glase,
Lächelnd trinkt ers auf der Baase,
Auf der Pest Gesundheit, leer;
Lächelnd stellt ers wieder her.

Freudig dünkt' ich mich befreyet,
Als er schnell sein Drohn erneuet:
Narre! für dein Gläschen Wein
Denkst du meiner los zu seyn?

Lieber Tod, ich möcht' auf Erden
Gern ein Mediciner werden.
Laß mich, ich verspreche dir,
Meine Kranken halb dafür!

O! wenn dies ist, sollt du leben!
Lebe, bis du satt vom Leben!
Lebe, bis du satt geküßt,
Und des Trinkens müde bist!

O wie fein klingt das den Ohren!
Tod, du hast mich neu gebohren!
Noch ein Gläschen Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!

Ewig mus ich also leben,
Ewig bey dem Saft der Reben!
Ewig soll mich Lieb und Wein,
Ewig Wein und Lieb erfreun!

Lessing.

III.

Punschlied. *)

Punsch, begeistre mich!
Ich verschmäh um dich
Königlichen Wein!
Seht, ich bin erhört,
Mir wird Punsch gewährt,
Seht, er dampft herein!

Seht, er dampft herein!
Königlicher Wein,
Du bist nicht so süß!

*) Ich mus gestehen, daß die erste Strophe und der Schlußgedanke der 3ten nicht mein eigen sind. Ich hörte vor vielen Jahren das Lied singen, konnte mich aber auf mehr nicht besinnen und machte also das übrige, damit man doch ein Punschlied zu allgemeinem Gebrauch haben möchte.

Reiner düftet ja
Nicht Ambrosia,
  Dort im Paradies.

Froher wird mein Mut,
Leichter fließt mein Blut,
  Heiter froh und frey.
Denn das edle Land,
Das den Punsch erfand,
  Dachte gros und frey.

Trinkt den edeln Trank,
Singet Lobgesang,
  Stoßt die Gläser an!
Heil dem edeln Land,
Das den Punsch erfand!
  Jedem braven Mann!

Punsch, es trinke dich
Nur, wer gerne sich
  An die Freude schließt!

Wer mit hohem Mut
Jeden Tropfen Blut
Für den Freund vergießt.

Punsch, es trinke dich,
Wer mit Liebe sich
An sein Weibchen schließt!
Wer beym Freudenmal,
Fern von Pein und Qual,
Rein sein Mädchen küßt.

Punsch, begeistre mich,
Ich verschmäh um dich
Königlichen Wein!
Ja, du sollst fürwahr
Mir auf immerdar
Mehr als Nektar seyn!

Wagenseil.

IV.

Rheinweinlied.

Ein Leben, wie im Paradies,
Gewährt uns Vater Rhein!
Ich geb es zu, ein Kuß ist süß,
Doch süsser ist der Wein.
Ich bin so frölich wie ein Reh,
Das um die Quelle tanzt,
Wenn ich den lieben Schenktisch seh,
Und Gläser drauf gepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenn's liebe Gläslein winkt,
Und Traubensaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinckt;
Dann trink ich, wie ein Götterkind
Die volle Flasche leer,
Daß Glut mir durch die Adern rinnt,
Und tauml' und fordre mehr.

Die Erde wär ein Jammerthal
Voll Grillenfang und Gicht,
Wüchs uns zur Lindrung unsrer
Qual
Der edle Rheinwein nicht!
Der hebt den Bettler auf den Thron;
Schaft Erd und Himmel um,
Und zaubert jeden Erdensohn
Stracks ins Elysium.

Er ist die wahre Panace,
Verjüngt des alten Blut,
Verscheuchet Hirn und Magenweh;
Und was er weiter thut.
Drum lebe das gelobte Land,
Das uns den Wein erzog!
Der Winzer, der ihn pflanzt' und
band,
Der Winzer lebe hoch.

Und jeder schönen Winzerin,
Die uns die Trauben las,
Weih' ich, als meiner Königinn,
Ein volles Deckelglas.
Es leb'! ein jeder deutscher Mann,
Der seinen Rheinwein trinkt,
So lang er 's Kelchglas halten kan,
Und dann zu Boden sinkt.

Hölty.

V.

Trinklied.

Bey Necktar und Ambrosia
Sizt Vater Zevs gefoltert da,
Denn Mutter Juno zankt.
Wir aber sizen hier und freun
Uns ungestört beym süssen Wein,
Den Göttern seys gedankt.

Noch

Noch wird durch keine Frau vom
Haus
Der Nektar und der laute Schmaus
Uns glücklichen vergällt.
Vom Joch des Ehestandes frey,
Umflattert uns ein steter May,
Und golden ist die Welt.

Ach, aber ach, wenns einst geschieht,
Daß uns ins Nez ein Mädchen zieht,
Dann sind die Freuden aus.
Drum wiedmet euch der Fröhlichkeit,
So lang es keine Frau verbeut,
Und haltet täglich Schmaus.

Miller.

VI.

Ohne Lieb und ohne Wein,
Was wär unser Leben!

Alles, was uns kan erfreun,
Müssen diese geben.
Wenn die Grossen sich erfreun,
Was ist ihre Freude?
Hübsche Mädchen, guter Wein,
Einzig diese beyde.

Sieger, die des Siegs sich freun,
Fragen nichts nach Kränzen,
Sie erholen sich bey Wein,
Und bey schlauen Tänzen.
Uns drückt oft des Lebens Pein,
Doch nur wenn wir dürsten,
Aber gebt uns Lieb und Wein,
O! so sind wir Fürsten!

Weiße.

VII.

An Lyda.

Wenn durch dünner Wolken Flor,
Lunens Auge blicket,
Und die schweigende Natur
Sanfte Ruh erquicket;
Lyda! o wie wohl ist mir,
Dann bin ich im Geist bey dir!

Engelgüte, Seelenruh,
Stralt aus deinen Blicken.
Ach, noch bebt in meiner Brust
Himmlisches Entzücken,
Denk ich nur des Tages, da
Ich zum erstenmal dich sah.

Schöner kan die Rose nicht
An dem Stocke prangen,

Als auf der Natur Gebot
Blühen deine Wangen.
O! mit wonnetrunknem Sinn
Sinck ich dir an Busen hin!

Ach, wie wohl ist mir bey dir,
Süsse Lyda! höre,
Wie in ferner Einsamkeit
Ich dir Liebe schwöre.
Ach, du bist so lieb und hold,
Lauter, ächt und treu wie Gold.

Schlumre sanft, mein holdes Kind,
Schlummre, Lyda, süsse!
In Gedanken geb ich dir
Tausend warme Küsse.
Schlief ich doch beym Mondenschein
Lyda, dir am Herzen ein!

Wagenseil.

VIII.

Sömerlied eines Schwäbischen Bauern.

Ihr Kinder, frisch ins Feld hinaus,
Es winken uns die Aehren!
Wir wollen auf dem Acker draus
Den lieben Herrgott ehren.
Horch, wie der Schwalbe Lied so fein
Auf unsre Stimme klingt,
Und wie das kleine Vögelein
So wunderlieblich singt.

Da seht einmal die Halmen an,
Von tausend Aehren trächtig,
Und tausend, tausend Körnlein dran,
Wie ist doch Gott so mächtig!
So golden, wie mein Korn, ist nicht
Des kleinen Gürgen Haar.

Nun

Nun glaub ich was der Pfarrer spricht,
Mein Seel! ja, es ist wahr.

Da seht nur, dort an jenem See,
Da plappern sie, die Störche,
Und immer in der blauen Höh,
Da singt die kleine Lerche.
Sie schüttelt mit dem Flügelein
Den Thau auf meinen Hut,
Und singt mir in mein Herz hinein
Bey meiner Arbeit Mut.

Wie ist der Morgenwind so kühl,
Er schüttelt von den Aehren
Die bösen Würmer, die oft viel
Von meinem Korn verzehren.
Die Wachtel sitzt in meinem Korn,
Mein Pommer spürt sie auf;

Er springt ihr nach und schnapt im
Zorn
Umsomst nach ihr hinauf.

Die Wölklein ziehen über mir
Wie Lämmlein still vorüber.
Du guter Gott, wie dank ichs dir,
Mir gehn die Augen über.
Er, der mein Haus mit Trank und
Brod,
Der mir mein Vieh erhält;
So gut, wie unser lieber Gott,
Ist doch nichts auf der Welt.

In einem Ort, nicht weit von hier,
Da wird es werden theuer;
Der Hagel fiel, man sagt es mir,
So gros, wie Hüner Eyer.
Die guten Leutlein dauren mich
In ihrer großen Noth.

Mein

Mein Seel, mit ihnen theilte ich
Den lezten Bissen Brod.

Heut stell ich einen Feyrtag an,
Den lieben Gott zu preisen.
Da kommt ja mein Gevattermann,
Der singt nach allen Weisen.
Gelt, Mutter, gelt, du singst mit mir?
Nun Buben, lobet Gott!
Gevattermann, so sing uns für:
Nun danket alle Gott!

Schubart.

IX.

Zufriedenheit.

Ich bin vergnügt! Im Siegestho
Verkünd es mein Gedicht!

Und

Und mancher Mann mit seiner Kron
Und Zepter ist es nicht.
Und wär' ers auch; nun, immerhin!
Mag er's, so ist er was ich bin.

Des Sultans Pracht, des Mogols
Geld,
Deß Glück — wie hies er doch,
Der, als er Herr war von der Welt,
Zum Mond hinauf sah noch? —
Ich wünsche nichts von alle dem,
Zu lachen drob fällt mir bequem.

Zufrieden seyn, das ist mein Spruch,
Was hilft mir Geld und Ehr?
Das, was ich hab, ist mir genug,
Wer klug ist wünscht nicht mehr.
Denn wenn mans wünschet, wenn
mans hat,
So ist man darum doch nicht satt.

Und Geld und Ehr ist obendrauf
Ein sehr zerbrechlich Glas.
Der Dinge wunderbarer Lauf,
Erfarung lehret das,
Verändert wenig oft in viel,
Und sezt dem reichen Mann sein
Ziel.

Rechtthun, und edel seyn, und gut,
Ist mehr als Gold und Ehr.
Da hat man immer guten Mut,
Und Freuden um sich her.
Und man ist stolz und mit sich eins,
Scheut kein Geschöpf und fürchtet
keins!

Ich bin vergnügt! Im Siegesthon
Verkünd es, mein Gedicht!

Und

Und mancher Mann mit seiner Kron
Und Zepter ist es nicht.
Und wär' ers auch; nun, immerhin!
Mag er's, so ist er was ich bin.

Claudius.

X.

Wenn mich nur mein Mädchen liebt,
Bin ich schon geborgen.
Wenn das Glücke Reichthum giebt,
Dem giebt es auch Sorgen.

Hätt ich Silber auch wie Heu,
Gold in allen Säcken,
Arbeit hätt ich nicht dabey,
Aber Furcht und Schrecken.

Hätt

Hätt ich täglich Bier und Wein,
Braten auch nicht minder,
Fetter könnt ich dann wohl seyn,
Aber nicht gesünder.

Nein, wenn mich mein Mädchen liebt,
Bin ich schon geborgen.
Wem das Glücke Reichthum giebt,
Dem giebt es auch Sorgen.

Weisse.

XI.

Einladung zum Trinken.

Ergreifet, ergreifet, ergreifet behende das Glas!
Und folgt den natürlichen Trieben,
Zum

Zum scherzen, zum küssen, zum
lieben.
Die Zeit geht hin,
Das Alter kommt her;
O Freunde, dann scherzt man nicht
mehr!
Dann liebt man nicht mehr,
Dann küßt man nicht mehr.

Viel Elend, viel Elend, viel Elend
ist unter dem Mond!
Kaum freut sich der Jüngling bey
Tänzen,
Kaum kan er mit Rosen sich kränzen,
So folgt Verdruß ihm schleichend
nach,
Das Röschen sticht, das er brach,
Das Röschen sticht, das er brach,

Dann seufzt er: ach, ach!
Dann seufzt er: ach, ach!

Die Liebe, die Liebe, die Liebe nagt
ihm das Herz.
Kaum küßt er mit feurigem Munde
Sein Mädchen, so drohet dem Bunde
Zerstörung, Tod und jede Pein;
O Freunde, dann seufzt er allein,
Im nächtlichen schattichten Hain,
Und wanket zum Ziel,
Im Kummergefühl.

Drum trinket, ihr Freunde, drum
trinket, ihr Freunde den Wein!
Er scheuchet die drükenden Sorgen,
Er machet uns froh ungeborgen.
Laß fliehn die Zeit, das Alter komm
her,
Nur

Nur sey unser Glas immer leer,
Nur sey unser Glas immer leer!
Dann füllet die Brust
Entzücken und Lust.

Wagenseil.

XII.

Ich gieng unter Erlen am kühligen Bach,
Und dachte wohl manchem und manchem wohl nach:
Es war mir im Herzen so leicht und so wohl,
Doch wurden von Thränen die Augen mir voll.

'S entschwebte den säuselnden Wellen das Bild,

Von meiner Geliebten, holdselig und
mild;
Da sank ich ans Ufer ins schwellende
Moos,
Mir stürzten die Thränen hinab in
den Schoos.

Nun lag ich im Schatten am küh-
ligen Bach,
Und dachte wohl manchem und man-
chem wohl nach.
Die Nachtigall sang und es rauschte
der Bach,
Ich dachte dem einen und einen nur
nach.

Schon flammten die Wolken im rö-
thenden Stral,

Schon senkten sich bräunere Schatten ins Thal.
Schon bebte durch Erlen der Mond auf den Bach,
Ich dachte dem einen und einen nur nach.

Nun wankt' ich von dannen mit weinendem Blick,
Und sah nach dem Bach und den Erlen zurück.
Sie schwanden; es schwand nicht das liebliche Bild,
Das immer und immer die Seele mir füllt.

F. L. Graf zu Stolberg.

XIII.

Das Mädel das ich meyne.

O was in tausend Liebespracht
Das Mädel, das ich meyne, lacht!
Nun sing, o Lied, und sag mir an,
Wer hat das Wunder aufgethan:
Daß so in tausend Liebespracht
Das Mädel, das ich meyne, lacht.

Wer hat, wie Paradieses Welt,
Des Mädels blaues Aug' erhellt? —
Der liebe Gott, der hats gethan,
Der's Firmament erleuchten kan;
Der hat, wie Paradieses Welt,
Des Mädels blaues Aug' erhellt.

Wer hat das Roth auf Weis gemalt?
Das von des Mädels Wange stralt?
Der liebe Gott, der hats gethan,
Der Pfirsichblüthe malen kan;
Der hat das Roth auf Weiß gemalt,
Das von des Mädels Wange stralt.

Wer schuf des Mädels Purpurmund
So würzig, süß und lieb und rund? —
Der liebe Gott, der hats gethan,
Der Nelk und Erdbeer würzen kan;
Der schuf des Mädels Purpurmund
So würzig, süß, und lieb und rund.

Wer lies vom Nacken, blond und
schön,
Des Mädels seidne Locken wehn? —
Der liebe Gott, der gute Geist,
Der goldne Saaten reifen heißt;
Der lies vom Nacken blond und
schön,
Des Mädels seidne Locken wehn.

Wer gab, zu Liebesred und Sang,
Dem Mädel holder Stim̃e Klang? —
Der liebe, liebe Gott that dies,
Der Nachtigallen flöten hies;
Der gab zu Liebesred und Sang
Dem Mädel holder Stimme Klang.

Wer hat, zur Fülle süsser Lust,
Gewölbt des Mädels weiße Brust? —
Der

Der Liebe Gott hat's auch gethan,
Der stolz die Schwäne kleiden kan;
Der hat zur Fülle süsser Lust
Gewölbt des Mädels weiße Brust.

Durch welches Bildners Hände ward
Des Mädels Wuchs so schlank, so zart? —
Das hat die Meisterhand gethan,
Die alle Schönheit bilden kan,
Durch Gott, den höchsten Bildner, ward
Des Mädels Wuchs so schlank, so zart.

Wer blies so lichthell, schön und rein,
Die fromme Seel dem Mädel ein? —
Wer

Wer anders hats, als Er gethan,
Der Seraphim erschaffen kan;
Der blies, so lichthell, schön und rein,
Die Engelseel dem Mädel ein.

Lob sey, o Bildner, deiner Kunst!
Und hoher Dank für deine Gunst,
Daß du dein Abbild ausstaffirt
Mit allem, was die Schöpfung ziert.
Lob sey, o Bildner, deiner Kunst,
Und hoher Dank für deine Gunst.

Doch ach! für wen auf Erden lacht
Das Mädel so in Liebespracht? —
O Gott! bey deinem Sonnenschein!
Bald möcht' ich nie gebohren seyn,

Wenn nie in solcher Liebespracht
Das Mädel mir auf Erden lacht.

Bürger.

XIV.

Rheinweinlied.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher,
Und trinkt ihn fröhlich leer!
In ganz Europia, ihr Herren Zecher,
Ist solch ein Wein nicht mehr.

Er kommt nicht her aus Ungarn, noch aus Polen,
Noch wo man Franzmännisch spricht;
Da

Da mag Sanct Veit, der Ritter,
Wein sich holen,
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär er sonst so gut!
Wie wär er sonst so edel, wär so stille,
Und doch voll Kraft und Mut!

Er wächßt nicht überall im deutschen Reiche,
Und viele Berge, hört,
Sind, wie die weiland Creter, faulen Bäuche,
Und nicht der Stelle wert.

Thüringens Berge zum Exempel, bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein;
Ists aber nicht. Man kan dabey nicht singen,
Dabey nicht fröhlich seyn.

Im Erzgebürge dürft ihr auch nicht suchen,
Wenn ihr Wein finden wollt;
Das bringt nur Silbererz und Koboltkuchen,
Und etwas Lausegold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind, wie der;
Drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster
Um ihn die Kreuz und Queer.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben,
Gesegnet sey der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin, und geben
Uns diesen Labewein.

So trinkt ihn denn, und lasset alle Wege
Uns freun und fröhlich seyn.
Und wüßten wir, wo einer traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein!

Claudius.

XV.

XV.

Deutsches Trinklied.

Auf, ihr meine deutschen Brüt
Feyern wollen wir die Nac nt!
Schallen sollen frohe Lieder,
Biß der Morgenstern erwach
Laßt die Stunden uns beflügel ns=
Hier ist ächter, deutscher We
Der gereift am alten Rhein, ch
Ausgepreßt auf deutschen Hügel

Wer in fremdem Tranke prasset
Meide dieses freye Land!
Wer des Rheines Gabe hasset,
Trink' als Knecht am Marner t,
strand.

 Singt,

ngt in lauten Wechselchören,
Ebert, Hagedorn und Gleim,
(Den wir lieben deutschen Reim,)
ollen uns Gesänge lehren.

oz geboten allen denen,
Die mit Galliens Gezier
nsre Nervensprache hönen,
Ihrer spotten wollen wir.
rer spotten! — Aber Brüder,
Stark und deutsch, wie dieser
Wein,
Sollen bey Gelagen seyn
nsre freudenvolle Lieder.

Unser Kaiser Joseph lebe!
Biedermann und deutsch ist er.
Hermanns hoher Schatten schwebe
Waltend um den Enkel her!

Daß

Daß er, muthig in Gefahren
Sich dem Vaterlande weih,
Muster aller Kaiser sey,
Noch in Kindeskinder Jahren!

Jeder Fürst im Lande lebe,
Der es treu und redlich meynt!
Jedem wackern Deutschen gebe
Gott den wärmsten Herzens-
freund,
Und ein Weib in seine Hütte,
Das ihm sey ein Himmelreich
Ihres Vaters Sitten gleich
Sey auch seiner Kinder Sitte.

Leben sollen alle Schönen,
Die, von fremder Thorheit rein,
Nur des Vaterlandes Söhnen
Ihren keuschen Busen weihn!

Deutsche Redlichkeit und Treue
Macht uns ihrer Liebe werth;
Drum, wohlauf! wer sie begehrt,
Müsse sich der Tugend freuen.

Miller.

XVI.

Trinklied im May.

Bekränzet die Tonnen,
Und zapfet mir Wein;
Der May ist begonnen,
Wir müssen uns freun!
Die Winde verstummen
Und athmen noch kaum,
Die Bienlein umsummen
Den blühenden Baum.

Die Nachtigall flötet
Im grünen Gebüsch,
Das Abendlicht röthet
Uns Gläser und Tisch.
Bekränzet die Tonnen
Und zapfet mir Wein,
Der May ist begonnen,
Wir müssen uns freun.

Zum Mahle, zum Mahle
Die Flaschen herbey!
Zween volle Pokale
Gebühren dem May.
Er träuft auf die Blüten
Sein Roth und sein Weiß;
Die Vögelein brüten
Im Schatten des Mays.

Er schenket dem Haine
  Verliebten Gesang,
Und Gläsern beym Weine
  Melodischen Klang;
Giebt Mädchen und Knaben
  Ein Minnegefül,
Und herrliche Gaben
  Zum Kuß und zum Spiel.

Ihr Jüngling', ihr Schönen,
  Gebt Dank ihm und Preis!
Laßt Gläser ertönen
  Zur Ehre des Mays!
Es grüne die Laube,
  Die Küsse verschließt;
Es wachse die Traube
  Der Nektar entfließt!

Es blühe der Rasen,
Wo Liebende gehn,
Wo Tanten und Baasen
Die Küsse nicht sehn!
Ihr lachenden Lüfte,
Bleibt heiter und hell;
Ihr Blüten voll Düfte,
Verweht nicht so schnell!

Hölty.

XVII.

Mein Hüttchen.

Wer kommt auf meine freye Flur,
Und schaut mein Hüttchen an!
Es baute selbst mirs die Natur,
Und Kunst that nichts daran.

Der guten Mutter milde Hand
Lies Bäume rings entstehn,
Und hinterher die Epheuwand,
Wodurch die Weste wehn.

Dann machte sie die Rasenbank,
Wo kühl die Quelle fließt,
Wo bey der Nachtigall Gesang
Sich jeder Schmerz vergißt.
O! wenn des Tages Hize weicht,
Die Felder werden leer,
Dann blickt der Mond so froh und leicht
Zum stillen Hüttchen her.

Wie scheint mir aller Fürsten Pracht
So niedrig und so klein;
Bin ich in einer Sommernacht
Im Hüttchen ganz allein.

Wie

Wie lach' ich aller Lust der Welt,
(Sie währt ja doch nicht lang!)
Und dessen, dem sie wohl gefällt,
Auf meiner Rasenbank.

Mir ist so wohl in freyer Luft,
Wo 's liebe Hüttchen steht,
Wenn süsser, Balsamvoller Duft
Vom Baum herunter weht;
Wenn's auf den Aeckern stille wird,
Der müde Schnitter weicht,
Das kleine, süsse Bienchen schwirrt
Und froh die Lerche steigt.

Wenn Thau, wie Silber, jedes Blatt
Wohlthätig überzieht,
Und über meiner Lagerstatt
Das Heer der Sterne glüht;

Dann schlummr' ich ein, und süsser
Traum
Umflattert freundlich mich.
Kein König, auf dem weichen
Pflaum,
Schläft wohl so süß, als ich.

Zufriedenheit verlässet nie
Mein Hüttchen, still und klein;
Drum soll die Göttinn spät und
früh
Gebenedeyet seyn.
O süsse Lyda, theiltest du
Mein Hüttchen noch mit mir,
Dann fehlte nichts zu meiner Ruh,
Und wohl wär mir und dir!

Wagenseil.

XVIII.

XVIII.

Ständchen.

Trallyrum larum, höre mich,
Trallyrum larum, Leyer!
Trallyrum larum, das bin ich,
Schön Liebchen, dein Getreuer!
Hüll auf den hellen Sonnenschein
In deinen zwey Guckäugelein!

Durch Nacht und Dunkel komm ich her,
Zur Stunde der Gespenster.
Es leuchtet längst kein Lämpchen mehr
Durch stiller Hütten Fenster.

Nichts wachet mehr, was schlafen
kan,
Als ich, und Uhr, und Wetter-
hahn.

Auf seiner Gattin Busen wiegt
Sein müdes Haupt der Gatte.
Wohl bey der Henne schläft ver-
gnügt
Der Hahn auf seiner Latte.
Der Sperling unterm Dache sitzt
Bey seiner trauten Sie anjetzt.

Wann, o wann wirds auch mir
erlaubt,
Daß ich zu dir mich füge,
Daß ich in süsse Ruh mein Haupt
An deinem Busen wiege?

D

O Priesterhand, wann fürest du
Mich meiner Herzgeliebten zu?

Wie wollt' ich dann herzinniglich,
So lieb, so lieb dich haben!
Wie wollt ich, o! wie wollt' ich, mich
In deinen Armen laben!
Geduld! die Zeit schleicht auch herbey,
Ach Trautchen, bleib mir nur getreu!

Nun, Lyrum larum, gute Nacht,
Gott mag dein Herz bewahren!
Was Gott bewahrt ist wohl bewacht,
Das mag kein Leid befahren.
Adieu!

Adieu! schleuß wieder zu den Schein
In deinen zwey Guckäugelein.
Bürger.

XIX.

Zufriedenheit.

Was frag ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin!
Giebt Gott mir nur gesundes Blut,
So hab ich frohen Sinn,
Und sing aus dankbarem Gemüt
Mein Morgen- und mein Abendlied.

So mancher schwimmt im Ueberfluß,
Hat Haus und Hof und Geld,
Und

Und ist doch immer voll Verdruß
Und freut sich nicht der Welt.
Je mehr er hat, je mehr er will,
Nie schweigen seine Klagen still.

Da heißt die Welt ein Jammer-
thal;
Und deucht mir doch so schön,
Hat Freuden ohne Maaß und Zahl,
Läßt keinen leer ausgehn.
Das Käferlein, das Vögelein,
Darf sich ja auch des Mayen freun.

Und uns zu Liebe schmücken ja
Sich Wiese, Berg und Wald,
Die Vögel singen fern und nah,
Daß alles wiederhallt.
Bey Arbeit singt die Lerch' uns zu,
Die Nachtigall bey süsser Ruh.

Und wenn die goldne Sonn' auf-
geht,
Und golden wird die Welt,
Und alles in der Blüte steht,
Und Aehren trägt das Feld;
Dann denk ich: alle diese Pracht
Hat Gott zu meiner Lust gemacht.

Dann preis' ich Gott und lob ich
Gott,
Und schweb' in hohem Mut,
Und denk: es ist ein lieber Gott,
Und meynts mit Menschen gut.
Drum will ich immer dankbar
seyn,
Und mich der Güte Gottes freun.

Miller.

XX.

XX.

Rundgesang.

Fröhlich tönt der Becher Klang
Im vertrauten Kreise!
Lieblich schallt der Rundgesang
Nach der Väter Weise!
Freunde, freut euch alle!
Freunde, trinket alle!
Singt mit lautem Schalle:
Traute Brüder, schenket ein!
Stosset an und trinkt den Wein.

Winde diese Blumen mir
In das Haar; ich winde
Epheu um den Becher dir,
Freundliche Selinde!

Laß

Laß den Becher rauschen,
Wenn die Mägdlein lauschen,
Ob wir Küsse tauschen!
Traute Brüder schenket ein!
Stosset an, und trinkt den Wein!

Du dort, schenke mäßig ein!
Denn Erfarung lehret,
Scherz und Freude scheucht der Wein,
Wenn er uns bethöret.
Ach, sie fliehn erschrocken
Aus zerstörten Locken,
Von geworfnen Brocken!
Traute Brüder, schenket ein,
Stosset an, und trinkt den Wein!

Wer mit Gegenliebe liebt,
Freue sich von Herzen!

Wen

Wen' sein Mädchen noch betrübt,
Hoffe Trost nach Schmerzen!
Freund! beym Rosenbecher,
Leert vielleicht dein Rächer
Amor seinen Köcher.
Traute Brüder, schenket ein!
Stosset an, und trinkt den Wein!

Neue Freuden gehn mir auf!
Glätter wird die Stirne!
Leicht wird meines Blutes Lauf,
Heller mein Gehirne!
Seht die Gläser blinken!
Selbst die Mägdlein winken,
Noch einmal zu trinken.
Traute Brüder, schenket ein!
Stosset an, und trinkt den Wein!

F. L. Graf zu Stolberg.

XXI.

XXI.

Trinklied im Winter.

Das Glas gefüllt!
Der Nordwind brüllt,
Die Sonn ist niedergesunken!
Der kalte Bär
Blinkt Frost daher,
Getrunken, Brüder, getrunken!

Die Tannen glühn
Hell im Kamien,
Und knatternd fliegen die Funken.
Der edle Rhein
Gab uns den Wein,
Getrunken, Brüder! getrunken!

Die

Der edle Most
Verscheucht den Frost,
Und zaubert Frühling hernieder.
Der Trinker sieht
Den Hain entblüht,
Uud Büsche wirbeln ihm Lieder.

Er hört Gesang
Und Harfenklang,
Und schwankt durch blühende Lau-
ben.
Ein Mädchenchor
Rauscht schnell hervor,
Und bringt ihm goldene Trauben.

Sauf' immerfort,
O Winternord,
Im schneebelasteten Haine!
Nur

Nur streu dein Eis,
O lieber Greis!
In keine Flaschen mit Weine!

Der stolzen Frau
Färb braun und blau
Den Kamm, der adlich ihr schwillet!
Nur must du fliehn
Den Hermelin,
Der junge Busen verhüllet.

Hölty.

XXII.

Einladung zur Freude.

Kein tödtliches Sorgen
Beklemmet die Brust.

Mit

Mit jeglichem Morgen
Erwach ich zur Lust.
Hier, unter den Reben,
Die Bachus gepflanzt,
Mir Schatten zu geben,
Sey heute getanzt.

Gefällige Schönen,
Versammelt euch hier!
Erfüllet die Scenen
Der Freude bey mir.
Laßt alten Betrübten
Geiz, Kummer und Pein,
Und folget, Geliebte,
Dem tanzenden Reihn.

Unschuldige Jugend,
Dir sey es bewußt:

Nur Feinde der Tugend
Sind Feinde der Lust.
Die Wolken der Grillen
Verrathen genug,
Boshaftigen Willen
Und bösen Betrug.

Denn Tugend und Freude
Sind ewig verwanndt,
Es knüpfet sie beyde
Ein himmlisches Band.
Ein reines Gewissen,
Ein ehrliches Herz,
Macht munter zum küssen
Zum tanzen und Scherz.

Ihr Faunen, ihr Nymphen,
Es gab euch ein Gott

Die Gabe zu schimpfen
Mit hönischem Spott.
Des Tanzes Verächter
Verachten auch euch;
Ein hönisch Gelächter
Verjage sie gleich.

Gleim.

XXIII.

Ich will einst, bey Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben.
Alles, meinen Wein nur nicht,
Laß ich frohen Erben.
Nach der lezten Oelung soll
Hefen noch mich färben,
Dann zertrümmre mein Pokal
In zehntausend Scherben.

Jedermann hat von Natur
Seine sondre Weise,
Mir gelinget jedes Werk
Nur nach Trank und Speise.
Speis und Trank erhalten mich
Auf dem rechten Gleise.
Wer gut schmiert der fährt auch gut,
Auf der Lebensreise.

Ich bin gar ein armer Wicht,
Bin die feigste Memme,
Halten Durst und Hungerqual
Mich in Angst und Klemme.
Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Was ich auch mich stemme,
Einem Riesen halt ich Stand,
Wenn ich zech und schlemme.

Aechter Wein ist ächtes Oel
Zur Verstandes-Lampe;
Giebt der Seele Kraft und Schwung,
Bis zum Sternenkampe.
Wiz und Weisheit dunsten auf
Aus gefüllter Wampe,
Was glückt Harfenspiel und Sang,
Wenn ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenstümper,
Mir erlamen Hand und Grif,
Welken Haupt und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Oßian
Gegen mich nur Stümper.

 Nim=

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich voll geschlungen.
Wenn mein Kapitolium
Bachus Kraft erschwungen;
Sing und red' ich wundersam,
Gar in fremden Zungen.

Drum will ich, bey Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben.
Nach der lezten Oelung soll
Hefen noch mich färben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben:
„Diesem Trinker gnade Gott,
Laß ihn nicht verderben!

Bürger.

XXI.

XXIV.

Die Jugend.

Sollt' auch ich durch Gram und Leid
Meinen Leib verzehren,
Und des Lebens Fröhlichkeit
Weil ich leb' entbehren?
Freunde, nein, es stehet fest,
Meiner Jugend Ueberrest
Soll mir Lust gewähren.

Quellen tausendfacher Lust,
Jugend, Schönheit, Liebe!
Ihr erweckt in meiner Brust
Schmeichelhafte Triebe.

Kein

Kein Genuß ergrübelt sich;
Ich weiß genug, indem ich mich
Im Empfinden übe.

Hab ich doch, wie Phillis küßt,
Heute schon erfaren,
Phillis, die so reizend ist,
Und von achtzehn Jahren.
Freundlich, sinnreich, schlau zu
Lust,
Weiß von Stirne, Hals und Brust
Schwarz von Aug und Haaren.

Der mein Thun zu meistern denkt
Predigt tauben Ohren!
Schmähen hat mich nie gekränkt
Wo ist der gebohren,
Welcher allen wohl gefällt?
Und

EIGENTHUM DER STADT

Und woraus besteht die Welt?
Meistentheils aus Thoren.

—

Wer den Werth der Freyheit kennt,
Nimmt daraus die Lehre,
Daß, was die Natur vergönnt,
Unser Wohl vermehre.
Rückt das Ende nun heran,
O! so wird ein freyer Mann
Bessrer Welten Ehre.

von Hagedorn.

L. T.

Wagenseil

(1786

Wagenseil, Christian Jakob, 1756-1839

Lieder bey frohen Gesellschaften zu singen

Kaufbeuren 1786

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7247
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262798-5
VD18 12352128-001